

Ihr seid Gottes Tempel

1 Kor 3, 9-17

9. Nov. '08

Liebe Schwestern und Brüder im Glauben,

was wäre, wenn wir diese Geschichte von der Tempelreinigung einmal ganz auf uns beziehen: Welche Rolle würden wir einnehmen? Die der Händler und Geldwechsler?

Oder die des zornigen Gottessohns, der alles niederreißt?

Ein solches Rollenspiel wäre sicher lohnend, und am Ende stände womöglich eine heftige Diskussion darüber, was wir heute in der Kirche alles tun dürfen und was besser nicht, was endlich erlaubt oder was schnellstens verboten sein sollte. Ob wir dann schon wirklich zum Kern dieser Geschichte vorgedrungen wären?

Was wäre aber, wenn wir einmal die Position des Tempels einnehmen würden? Wir als Gottes Tempel. So wie der Apostel Paulus seiner Gemeinde in Korinth schreibt: „Wisst ihr nicht, dass euer Leib ein Tempel des Heiligen Geistes ist; dass ihr Gottes Tempel seid und der Geist Gottes in euch wohnt?“

In uns will Gott wohnen.

Wir selbst sind Gottes Tempel - als Gemeinde, aber auch jeder und jede Einzelne von uns!

„In meiner inneren Burg wohnt Gott“, sagt Teresa von Avila.

Unzählige Menschen haben weder Mühen noch Kosten gescheut, um in ihrem Dorf oder in ihrem Stadtteil eine Kapelle oder Kirche zu errichten.

Aber wichtiger als der eigentliche Bau waren die Menschen, ihr Einsatz, Stein um Stein aufeinanderzuschichten. Erst die Menschen erfüllen ein solches Gebäude mit Leben, durch ihr Beten, durch ihr Tun.

Trotzdem sind unsere Gotteshäuser aus Steinen nicht unwichtig. Wir brauchen einen Ort des Gebetes in unseren Wohnvierteln, einen Ort, wo Gottes Gegenwart erfahrbar, ja greifbar wird, wenn wir uns zum Gottesdienst versammeln; einen Ort, der uns aus dem grauen Alltag herausholt, einen geweihten Ort, an dem wir Gottes Wort hören und die Sakramente feiern können.

Deswegen feiern wir auch den Weihetag einer Kirche, den Tag, der uns erinnert, dass wir an Gottes Haus auf Erden mitbauen sollen.

Wir feiern heute den Weihetag eine der ältesten Kirchen der Welt, die schon unter Kaiser Konstantin im Jahr 312 gebaut wurde und Jahrhunderte lang der Sitz des Papstes war.

Die Lateranbasilika in Rom hat Plünderungen und Erdbeben überstanden und ist dennoch weiterhin die eigentliche Bischofskirche des Bistums Rom, auch wenn die Päpste inzwischen in den Vatikan umgezogen sind.

In Deutschland erinnert das heutige Datum auch daran, dass selbst Gotteshäuser vor Menschen nicht sicher sind und wieder „entweiht“ werden können: Vor nunmehr 70 Jahren, in der Nacht vom 8. auf den 9. November 1938, erreichte die vom nationalsozialistischen Regime organisierte Gewalt gegen die jüdische Bevölkerung einen ersten Höhepunkt: Jüdische Geschäfte, Privatwohnungen, Friedhöfe und vor allem Synagogen wurden verwüstet, Juden wurden aus ihren Wohnungen gejagt und Menschen ermordet.

Aus Solidarität mit den Juden, unseren Schwestern und Brüdern im Glauben, brennt heute der 7-armige Leuchter auf unserem Altar.

Die Bilanz der Schreckensnacht: 7.500 Geschäfte demoliert, 1.400, also die Hälfte aller deutschen und österreichischen Synagogen in Schutt und Asche gelegt, 30.000 vorwiegend männliche Juden wurden in den Folgetagen verhaftet und in Konzentrationslager gebracht.

Wie eine Prophezeiung waren die Worte des Psalms 74: „Sie legten Feuer an dein Heiligtum, entweiheten die Wohnung deines Namens bis auf den Grund. Sie sagten in ihrem Herzen: 'Wir zerstören alles', und sie verbrannten alle Gottesstätten ringsum im Land“.

Einer der wenigen, die damals öffentlich protestierten, war der Berliner Dompropst Bernhard Lichtenberg. „Draußen brennt der Tempel. Das ist auch ein Gotteshaus“, rief er nach der Reichspogromnacht seinen christlichen Zuhörern in St. Hedwig zu.

Seitdem sprach er jeden Abend ein öffentliches Gebet für die verfolgten Juden - mit dem Wissen, sich dadurch selbst in Gefahr zu bringen.

Tatsächlich wurde er einige Jahre später verhaftet, aber mit seinem unerschrockenen Einsatz für die Juden hat er an Gottes Haus in dieser Welt mitgebaut, an einem Haus, das sich nicht zerstören lässt, das selbst denen standhält, die gewaltsam eindringen und es vernichten wollen.

So mutig wie der inzwischen seliggesprochene Lichtenberg waren damals auch andere Christen. Nicht alle.

Liebe Schwestern und Brüder im Glauben,

die Botschaft dieses Festes sagt uns:

ihr seid heute die lebendige Steine im Gotteshaus.

Ihr sollt heute an diesem Tempel mitbauen, und nicht müde eure Hände in den Schoß legen.

Wo sind heute unsere Baustellen?

Wo müssten wir in unserem Leben einige „Bänke und Tische“ zur Seite räumen, um uns intensiver auf Gott konzentrieren zu können?

An diesem 9. November können wir uns an dem seligen Bernhard Lichtenberg ein Beispiel nehmen und als Mitarbeitern Gottes, zu lebendigen Steinen im Tempel Gottes zu werden.